

4. Symposium der Österreichischen Ärztekammer

Unter dem Titel „Arzt sein in Zukunft?“ fand am 27. und 28. Januar 2012 in Wien das 4. Symposium der Österreichischen Ärztekammer statt. Ein Schwerpunkt der Tagung widmete sich den virtuellen Stellenplattformen. In diesem Rahmen hatte Vizepräsident Erik Bodendieck die Gelegenheit, das Netzwerk „Ärzte für Sachsen“ vorzustellen und den österreichischen Kollegen einen Einblick in die Arbeitsweise und Vorteile der sächsischen webbasierten Informationsplattform zu geben. Neben der Bündelung von Förderprogrammen und Unterstützungsmöglichkeiten für Ärzte in Niederlassung, im Krankenhaus oder in der Weiterbildung bietet „Ärzte für Sachsen“ alle relevanten Informationen für die angehenden Mediziner. Der ärztliche Nachwuchs findet hier Wissenswertes zum Zulassungsprozedere und Auswahlverfahren der sächsischen Universitäten sowie aktuelle sächsische Fördermöglichkeiten wie Studienbeihilfe und Stipendien. Auch der Berufsweg vom Studium bis zum Facharzt wird erläutert.

Ein weiterer Themenschwerpunkt widmete sich dem Erfolgsmodell der „Freundschaftsverträge“. Diese, zwischen der Republik Österreich und einigen deutschen Bundesländern abgeschlossenen Verträge, standen/stehten primär unter dem Eindruck eines Überangebotes an jungen



Erik Bodendieck, Vizepräsident der Sächsischen Landesärztekammer
Foto: Krankenhausgesellschaft Sachsen

Medizinern in Österreich und Nachbarbesetzungsproblemen bei ärztlichen Stellen, insbesondere in den Kliniken, aber auch in der Niederlassung in Deutschland. Als erstes deutsches Bundesland hatte Sachsen im Jahr 2007 einen solchen „Freundschaftsvertrag“ unterzeichnet. Aktuell arbeiten 86 österreichische Ärzte in Sachsen, wobei das Verhältnis der jährlich aus Österreich kommenden und dorthin zurückkehrenden Ärzte in etwa gleich ist.

Unter dem Motto „Die Ärzte, ihre soziale Kompetenz ...!“ entwickelte sich eine interessante Podiumsdiskussion. Vizepräsident Erik Bodendieck machte dabei deutlich, dass sich die Ärzteschaft angesichts der zunehmenden Ökonomisierung der ärztlichen Tätigkeit derzeit in einem Konflikt befinde. Man stehe einer Entwicklung gegenüber, die so nicht angelegt war und für die der Arzt letztendlich auch nicht ausgebildet sei, etwa mit Blick auf den Einzug von Begriffen wie „Gewinnmaximierung“. Der ärztliche Beruf orientiere sich am Patienten. Dem stünden aktuelle Trends wie „Gesundheitswirtschaft“ oder „Wellness“ gegenüber. Da der Arzt an der Gängelschnur der Ökonomie geführt werde, könne er seiner grundsätzlichen Funktion als Sachwalter der Patienteninteressen nicht mehr nachkommen.

„Einzelkämpfer oder Teamworker? – Unternehmer oder Angestellter?“ war das Thema des Vortrags von Dr. med. Frank Ulrich Montgomery, dem

Präsidenten der Bundesärztekammer. So stellte er den Wandel des Arztberufs in den letzten Jahrzehnten mit Blick auf die Zukunft dar. Die demografische Entwicklung (Feminisierung des Berufsstandes), gesetzliche Vorgaben, wie zum Beispiel das Arbeitszeitgesetz, aber auch ein Umdenken bei den jungen Kollegen (Stichwort „work-life-balance“) und letztendlich eine jährliche Nettoabwanderung von ca. eintausend Ärzten ins Ausland würden dazu führen, dass man trotz Zunahme der absoluten Arztzahlen durchaus in bestimmten Regionen schon mit einem Ärztemangel zu kämpfen hätte. „Früher lebte man, um zu arbeiten; in den 80er-Jahren arbeitete man, um zu leben; heute wollen die Ärzte beim Arbeiten auch noch leben“, so Präsident Dr. Montgomery. Als wichtige Maßnahme gegen den Ärztemangel gelte es, „die vorhandenen Schätze zu heben“, womit er auf die ca. 20.000 Ärzte abzielte, die derzeit keiner ärztlichen Tätigkeit nachgehen. Weitere Maßnahmen wären seines Erachtens die Verbesserung der Weiterbildung, eine Entbürokratisierung des Arztberufs, die Verbesserung der (finanziellen) Rahmenbedingungen sowie arbeitnehmergerechte Arbeitsverhältnisse. In seinem Vortrag ging Präsident Dr. Montgomery auch auf das Thema Delegation/Substitution ein, welches er abschließend mit dem Zitat „Wer als Zwiebel geboren wird, wird niemals nach Rose duften“ bewertete.

Abgerundet wurde die Veranstaltung von Referaten zu den Themen „Aufgaben und Stellung des österreichischen Hausarztes der Zukunft“ sowie „Die Vernetzung von stationärem und ambulantem Bereich in den neuen deutschen Bundesländern“.

Alles in allem war es wieder ein gelungenes Symposium, bei dem sowohl die deutschen als auch die österreichischen Kollegen umfangreiches Wissen über die ärztliche Versorgung im Nachbarland vermittelt bekamen. Ein gutes Beispiel eines funktionierenden Europas!



Pestbrunnen in Wien Foto: Krankenhausgesellschaft Sachsen